



PRIDE-MONAT JUNI

Für Akzeptanz und gegen Diskriminierung

Mittlerweile hat sich der Juni weltweit als sogenannter „Pride Month“ etabliert, ein Monat, der ganz allgemein im Zeichen der Vielfalt, Akzeptanz und Gleichberechtigung steht und speziell der queeren Bewegung mehr Sichtbarkeit verleihen soll. Auch in Südtirol hat der Pride Monat inzwischen Einzug gehalten, die Landesregierung und verschiedene Institutionen signalisieren Solidarität und landauf und landab gibt es themenbezogene Veranstaltung. Und wie immer rufen die einzelnen Aktionen auch manch Unkenrufe auf den Plan...

von Judith Steinmair

Der „Pride Month“, ausgerufen jährlich im Juni in Erinnerung an den Stonewall-Aufstand in der Christopher Street in New York am 28. Juni 1969, bei dem sich die queere Community erstmals gegen Diskriminierungen und Razzien durch die Polizei erfolgreich gewehrt hatte, steht heute für Offenheit, Gleichberechtigung, Inklusion, Freiheit des Individuums und ist letztlich ein farbenfrohes Fest der Vielfalt. Auch in Südtirol wird der Pride Monat seit drei Jahren mitgetragen, zunächst federführend unter Organisationen, die auf unterschiedliche Art und Weise die Farben des Regenbogens für den ganzen Monat Juni in ihr Erscheinungsbild integriert oder die Regenbogenfahne gehisst haben. Diese, entworfen im Jahre 1978 vom US-Künstler und Aktivisten Gilbert Baker, ist ein Symbol für Vielfalt, Toleranz, Akzeptanz und den Kampf für sexuelle Freiheit und Gleichberechtigung und wird besonders im Pride Monat als Zeichen der Solidarität gehisst oder genutzt. Beim Auftakt zum diesjährigen Pride Monat unterstrich Landeshauptmann Arno Kompatscher den Einsatz des Landes für eine offene Gesellschaft, in den Landhäusern wurden Plakate mit den Farben der Regenbogenflagge angebracht, im Pressesaal im Palais Widmann wiederum die Regenbogenfahne aufgestellt. Doch das

gab letztendlich ordentlich Kritik von Seiten einiger Parteien, unter anderem auch von den Koalitionspartnern mit dem Ergebnis, dass die Regenbogenfahne im Palais Widmann mittlerweile durch einen dreisprachigen „Banner für Vielfalt“ ersetzt wurde.

DIE PRIDE-PARADE

Neben der Regenbogenfahne sind wohl die Pride-Paraden der Inbegriff für eine „friedliche Demonstration“ gepaart mit einer ausgelassenen Feier und dem Ziel, sexuelle und geschlechtliche Vielfalt sichtbarer zu machen und Diskriminierung und Ausgrenzung anzuprangern. Im vergangenen Jahr fand dann erstmals eine Pride-Parade in Südtirol/Bozen statt, ein historischer Moment für das Land. Freilich regnete es auch zu diesem Anlass Kritik, dem Erfolg der bunten Parade tat dies keinen Abbruch, tausende von Menschen hatten im Juni letzten Jahres an dem fröhlichen Treiben teilgenommen. In diesem Jahr wird es allerdings keine zweite Auflage geben, fehlende personelle und finanzielle Mittel seien der Grund dafür, lässt das Organisationsteam wissen. Im nächsten Jahr sei dann anscheinend wieder eine Pride-Parade vorgesehen. Aber dafür gibt es landesweit verschiedene Veranstaltungen und Aktionen im Zeichen des Pride Monats.



„PRIDE MONTH“ IN BRUNECK

Und so beteiligt sich beispielsweise auch die Stadtgemeinde Bruneck mit diversen Events am Pride Monat. Am vergangenen Freitag waren Interessierte aufgerufen worden gemeinsam mit der Künstlerin Sylvie Riant, den Vereinen Lichtung und Diverkstatt bei einem Regenbogen-Teppich mitzukuñpfen. Das Textilkunstwerk „Rainbow for the valley“ soll für Vielfalt und Zusammenhalt stehen. Am selben Tag wurde auch der Zebrastrifen vor der Stadtbibliothek Bruneck in den Regenbogenfarben gestaltet. Dieses bleibende Zeichen im Stadtbild soll im Alltag für die Herausforderungen der LGBTQIA+-Gemeinschaften sensibilisieren und ein klares Signal für Toleranz sein. Und am Abend fand im Veranstaltungszentrum Nobis dann noch ein spannender Vortrag und Austausch mit Tobias Stampfer und Stefani Hartl statt, die aktuelle gesellschaftliche Perspektiven rund um Gendergerechtigkeit durchleuchteten und zum gemeinsamen Dialog eingeladen hatten.

Die PZ hat bei einem Experten nachgefragt. Der gebürtige Brunecker ist Psychotherapeut und Sexualpädagoge und arbeitet in Südtirol und Tirol. Ein Gespräch über die queere Gemeinschaft, Vorurteile und mangelnde Aufklärung, Diskriminierung, Akzeptanz und die Sinnhaftigkeit von Symbolik und Solidarität...

PZ: Sie engagieren sich seit vielen Jahren für die queere Bewegung und für Akzeptanz und eine diskriminierungsfreie Gesellschaft. Lassen sich dabei Veränderungen in unserer Gesellschaft ausmachen, gibt es im Laufe der Jahre mehr Akzeptanz oder weniger?

Michael Peintner: Da der queere Bereich sehr weit umspannt ist, muss man differenzieren. Was beispielsweise die gleichgeschlechtliche Lebensweise betrifft, auch mit eingetragenen Partnerschaften usw. ist die Akzeptanz grundsätzlich schon gestiegen. Auf der anderen Seite sind die Themen Geschlechtsidentität, Transgeschlechtlichkeit, Intergeschlechtlichkeit, Nicht-Binarität zu wahren Feindbildern geworden, einhergehend mit sehr viel Unverständnis und Falschinformationen. Viele Forschungsprojekte und Studien aus der Verhaltensbiologie haben schon längst wissenschaftlich nachgewiesen, dass es nicht nur die Pole „männlich“ und „weiblich“ gibt.

Auf der anderen Seite scheinen die Themen aber auch allseits präsent zu sein?

Das kommt einem vielleicht nur so vor, als wollen heutzutage alle trans sein, dass es einen Hype gibt. Aber das stimmt so nicht. Das Thema Geschlechtsidentität hat es immer schon gegeben, nur haben früher die betroffenen Menschen sich bedeckt halten müssen, heute können sie glücklicherweise zu ihren Gefühlen stehen. Das Thema ist also nur sichtbarer geworden.

Gibt es diesbezüglich einfach zu wenig Aufklärung? Sind wir deshalb mit Themen wie Geschlechtsidentitäten oftmals überfordert?

Es herrscht schon bisweilen die unkorrekte Meinung, dass den Menschen in ihrer Geschlechtlichkeit etwas aufgedrückt wird oder die Geschlechtsangleichung mit Hormonen zu leicht gemacht wird. Bei den meisten Menschen sind biologischer Körper und subjektives Geschlechtsempfinden kongruent. Dann gibt es eben auch Menschen, bei denen das körperliche Geschlecht nicht mit dem subjektiven Empfinden übereinstimmt. Fachliche Bezeichnungen dafür sind Geschlechtsdysphorie oder Geschlechtsinkongruenz. Es ist auch

längst wissenschaftlich bewiesen, dass es in der Embryonalentwicklung aufgrund komplexer biochemischer Prozesse zu Variationen der Geschlechtsentwicklung kommen kann. Diese Menschen sind dann intergeschlechtlich. Für eine Geschlechtsangleichung, wenn gewollt, entscheidet sich jemand dann ja nicht aus Jux und Tollerei. Wie jemand sich fühlt, ist indes ja keine Entscheidung, das ist so wie es ist. Ob jemand dann eine Transition, also geschlechtsangleichende Maßnahmen, machen möchte, ist eine bewusste Entscheidung jedes einzelnen Menschen. Nicht alle machen das. Diese Entscheidung ist abhängig vom persönlichen Leidensdruck. Bezüglich Aufklärung muss aber lobend hervorgehoben werden, dass viele Schulen, Jugendeinrichtungen, Sozialeinrichtungen u.ä. hier in Südtirol diesbezüglich gute Arbeit leisten und versuchen, auf die Bedürfnisse von geschlechtsinkongruenten Menschen einzugehen.

Wie viele Geschlechter gibt es denn überhaupt?

Es gibt keine Zahl. In Österreich ist es ja mittlerweile juristisch möglich, unter sechs Möglichkeiten auszuwählen: männlich, weiblich, inter, divers, offen, kein Geschlechtseintrag.

Sie haben unlängst an Ihrer Gemeinschaftspraxis in Innsbruck die Regenbogenfahne gehisst und damit viele Reaktionen hervorgerufen, auch negative, sprich Hassbotschaften und sogar Morddrohungen? Wie reagieren Sie darauf?

Das Ganze wurde zunächst von einer Online-Rechercheplattform an mich herangetragen, die Screenshots gemacht und somit alles dokumentiert haben. Es gibt Indizien, dass die Hetzbotschaften von menschenrechtsfeindlichen Personen aus Tirol begonnen haben. Die Hassbotschaften wurden dann auf einem AfD-Kanal in Deutschland gepostet, und das Ganze ging dann durch die Decke. Ich war ja nicht das erste Mal mit negativen Kommentaren im Netz konfrontiert, aber in dieser Intensität und in dieser Fülle war das für mich auch neu, und am Anfang hat sich auch eine gewisse Hilflosigkeit breit gemacht. Aber es haben mich natürlich auch viele positive Bekundungen erreicht. Und natürlich läuft eine Anzeige gegen die Einbringer:innen der Hassbotschaften.

Auch in Südtirol wurde das Anbringen der Regenbogenfahne an öffentlichen Infrastrukturen wie die Landhäuser heiß diskutiert. Was sagen Sie dazu?

Im Grunde geht das Hissen der Regenbogenfahne ja auf die Kappe der ganzen Gegne-



Mag. Michael Peintner: Psychotherapeut, Sexualtherapeut, Traumatherapeut, Sexualpädagoge

rinnen, Gegner und Verbreiterinnen sowie Verbreitern von Hassbotschaften – wenn sie nicht diskriminieren würden, bräuchten wir auch keine Zeichen dagegensetzen!

Was symbolisiert die Regenbogenfahne denn allgemein?

Historisch gesehen ist die Regenbogenfahne ein Symbol für die Akzeptanz aller Menschen. Sie ist ein Symbol der Vielfalt und Inklusion. Dies wird durch die verschiedenen Farben der Progressive-Pride-Flag klar verdeutlicht: rot (Leben), orange (Heilung), Gelb (Sonne), Grün (Natur), Blau (Harmonie), Lila (Spiritualität und Charakter), Schwarz und Braun (people of colour), Hellblau, Rosa und Weiß (Farben der Transgender).

Und wie wichtig ist es, einen Pride-Monat auszurufen und warum?

Es ist wichtig zu unterstreichen, dass Menschen sein dürfen wie sie wollen und wie sie sich fühlen, ohne diskriminiert zu werden. Natürlich schließt das verbale, psychische, körperliche Verletzungen und Gewalt gegenüber sich selbst und anderen Menschen aus. Solange das nicht so ist, braucht es eben auch einen Aktivismus, um auf die Missstände aufmerksam zu machen. Im vergangenen Jahr hat Südtirol ja zum ersten Mal eine Pride veranstaltet, und niemand hätte sich gedacht, dass sie auf so viel Interesse und Teilnahme stößt. Eine tolle Sache und ein wichtiges, positives Zeichen!

Ein abschließender Appell an alle?

Wir sollen die Menschen so akzeptieren wie sie sind und sich fühlen und sein wollen, denn sie verletzen damit ja niemanden und nehmen niemandem etwas weg. So einfach wäre das im Sinne eines friedlichen Zusammenlebens! // Interview: Judith Steinmair